

Artikel erschienen in:

Monika Wienfort (Hg.)

Die Preußische Seehandlung zwischen Markt, Staat und Kultur

40 Jahre Stiftung Preußische Seehandlung

2023 – 168 S.

ISBN 978-3-86956-562-0

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-59252>



Empfohlene Zitation:

Wolfgang Radtke: Annäherungen an Christian von Rother. Chef der Königlichen Seehandlung von 1820 bis 1848, In: Wienfort, Monika (Hg.): Die Preußische Seehandlung zwischen Markt, Staat und Kultur. 40 Jahre Stiftung Preußische Seehandlung, Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2023, S. 53–80.

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-59987>

Soweit nicht anders gekennzeichnet, ist dieses Werk unter einem Creative-Commons-Lizenzvertrag Namensnennung 4.0 lizenziert. Dies gilt nicht für Zitate und Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden. Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Wolfgang Radtke

Annäherungen an Christian von Rother

Chef der Königlichen Seehandlung
von 1820 bis 1848

Am 14. November 1847 feierte die preußische Hauptstadt Berlin das fünfzigjährige Dienstjubiläum Christian Rother's in ganz großem Rahmen. An die 300 Honoratioren des Staates und der Stadtgesellschaft versammelten sich zu einer Veranstaltung, an der einzig der Jubilar aus Krankheitsgründen nicht teilnahm. Denn er hatte sich kurz zuvor aus Berlin verabschiedet und befand sich auf der Rückreise in das schlesische Rogau. Offensichtlich war er nicht gewillt, sich die dick aufgetragenen Festreden anzuhören, von denen er wusste, dass sie beileibe nicht alle ehrlich gemeint sein konnten. Ihm wurde von König Friedrich Wilhelm IV. der Schwarze Adlerorden und der erbliche Adelstitel verliehen, die Stadt Berlin zeichnete ihn mit der Ehrenbürgerwürde für sein bedeutendes karitatives Wirken aus, und selbst ein Bildnis von dem Maler Krüger wurde ihm zugeeignet, das künftig den Sitzungsaal der Königlichen Bank schmücken sollte. Hinzu kam eine beträchtliche Geldspende in Höhe von 3000 Talern, die der Rother-Stiftung, einer im Jahre 1840 von Rother gegründeten Einrichtung zur Aufnahme von unschuldig in Not geratenen Beamtenwitwen, zugutekommen sollten und die von den zahlreichen Beschäftigten der verschiedenen von Rother geleiteten Institute aufgebracht worden waren. Schon am 5. November, noch von

Berlin aus, hatte sich Rother nach erfolgter Einladung an die Veranstalter, insbesondere den Bankpräsidenten von Lamprecht, gewandt, indem er bemerkte: *„An dem Tage, wo ich ins Greisen-Alter trete, würde ich, den Wünschen meines Herzens folgend, nirgends lieber verweilen: als in der Mitte meiner lieben, treuen, zum Theil mit mir grau gewordenen Mit-Arbeiter und meiner Freunde. Ich würde daher nicht ermangeln, Ihrer mich beglückenden Einladung vom 2ten d. Mts zum 14. November Folge zu leisten, wenn ich, durch die mich vor kurzem betroffene harte Krankheit, körperlich nicht noch so sehr geschwächt wäre, daß mir die Aerzte es nicht gestatten wollen, mich dieser, obzwar freudigen Aufregung, hinzugeben.“*¹

In seiner niederschlesischen Heimat gedachte man des Jubilars mit einer panegyrischen Schrift mit dem Titel „Das Rothersche Zeitalter“.² Am Tag seines Jubiläums vereinigten sich zwei Stränge in der Lebenslinie Christian Rothers: zum einen seine Herkunft aus der Provinz Schlesien, die bis zu

-
- 1 Die Berliner Zeitungen berichteten in großer Ausführlichkeit von dem Dienstjubiläum des Staatsministers Rother anlässlich seines neunundsechzigsten Geburtstages, darunter die Allgemeine Preußische Zeitung, die Vossische Zeitung, die Spencersche Zeitung, die Berliner Zeitungshalle des Redakteurs Gustav Julius und das Magazin für die Literatur des Auslandes mit einer lobenden Stimme für das industrielle Engagement der Seehandlung aus Frankreich. Die Zeitungsausschnitte sind im Nachlass Christian von Rothers gesammelt und befinden sich seit der Wende von 1989 im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, nachdem der Nachlass vorher im Zentralarchiv Merseburg der DDR so gut wie nicht zu benutzen gewesen war.
 - 2 Vollständiger Titel der Druckschrift: „Das Rothersche Zeitalter. Die merkwürdigen Begebenheiten in der Preussischen Monarchie während dem Staatsdienst Sr. Exzellenz des Herrn Minister Rother von 1797 bis 1847.“ Druck bei der Buchdruckerei des W. Pfingsten in Liegnitz. Diese Schrift ist in der unmittelbaren Umgebung Rothers ohne dessen Wissen entstanden und wahrscheinlich auf die Initiative seines 1808 geborenen Sohnes Julius Rother zurückzuführen, der mit der Tochter eines der

den Schlesischen Kriegen noch zur Habsburgermonarchie gehört hatte, in den Jahrzehnten seit Friedrich dem Großen jedoch vollständig in das preußische System integriert worden war; zum anderen das Wirken von der Hauptstadt Preußens aus in buchstäblich die ganze Welt, wenn man bedenkt, dass die Schiffe, die unter der Flagge der Seereederei der Seehandlung alle Weltmeere bis nach Asien und Südamerika befuhren, ein besonderes Lieblingskind ihres Chefs gewesen sind. Berlin war Rothers zentraler Ort, von hier führte er Regie über ein Geflecht von Finanzinstitutionen und industriellen Unternehmungen. Er hatte staatliche Ämter seit der Zeit der Napoleonischen Kriege bekleidet und verließ nun eine Welt, für die er zu alt geworden war. Der Rückzug aufs Altenteil führte ihn zu seinen Wurzeln in Schlesien zurück, wo er auf seinem Gut Rogau im Schatten des alten Zisterzienserklosters Leubus an der Oder am 7. November mit nicht ganz 72 Jahren starb. In seiner Heimat wurde er unter großer Anteilnahme seiner Landsleute bestattet, denn unter dem Firnis des Weltmannes war er aufs Engste mit Schlesien verbunden geblieben, das er von Berlin aus immer wieder aufgesucht hatte, um sich von seinen drückenden Belastungen auszuruhen und neue Kraft zu schöpfen, gleichzeitig aber auch stets um die Menschen der Region mit gezielten Maßnahmen aktiv zu unterstützen, wie zum Beispiel 1844 die notleidenden Spinner und Weber, zu deren Hilfe er von Berlin aus zusammen mit anderen Berliner Bürgern und höheren Beamten den „Berliner Verein zur Linderung der Noth der Weber und Spinner im schlesischen Gebirge“³ gegründet hatte.

engsten Freunde Rothers, dem Fabrikbesitzer Gustav Heinrich Ruffer aus Liegnitz bzw. Breslau, verheiratet war und die Position eines schlesischen Amtrates bekleidete.

3 Der Verein verstand sich als eine Vereinigung der Einwohner der preußischen Hauptstadt, um zur Linderung der Armut in

Rothers Karriere war beispiellos und schier atemberaubend. Ihm war nicht in die Wiege gelegt, dass er jemals aus seiner provinziellen Enge würde ausbrechen können, denn er entstammte der Welt des alteuropäischen Bauerntums. Am 14. November 1778 wurde er als Sohn eines Freistellenbesitzers und Gerichtsschulzen in Ruppersdorf bei Strehlen in Niederschlesien geboren. Aufgrund der Intervention des Landrates des Kreises Neumarkt, der keine Kinder bäuerlicher Herkunft gefördert und die geltenden Standesschranken gewahrt sehen wollte, wurde dem begabten Jungen eine Gymnasialbildung in Breslau verwehrt und er erfuhr lediglich eine Bildung auf Elementarschulniveau; das Bildungsmonopol von Adligen und Bürgersöhnen sollte gewahrt bleiben. Umso erstaunlicher ist, dass Rother im Laufe seiner baldigen Blitzkarriere dieses Manko weitgehend kompensieren konnte und sich auch auf diplomatischem Parkett frei bewegte, etwa als er 1815 in Paris bei den Friedensverhandlungen nach den Napoleonischen Kriegen eine so herausragende Rolle für Preußen spielte, dass sogar der britische Chefunterhändler Wellington auf dieses begabte und durchsetzungskräftige diplomatische Talent aufmerksam wurde. Das Gleiche gilt für London, wo er sich 1822 während seiner äußerst schwierigen Verhandlungen mit dem Großbankier

der schlesischen Krisenregion beizutragen. Er hatte sich zur Aufgabe gesetzt, *„nicht nur durch Vertheilung von Almosen, sondern durch Belebung des Gewerbetleißes den gesunkenen Ruf der schlesischen Leinwand wieder herzustellen und auf diese Weise nach Kräften dem tief eingewurzelten Uebel **nachhaltig** zu begegnen“*. Außer Rother waren auch andere namhafte Schlesier an der Hilfsaktion beteiligt, die einem Prinzip des Chefs der Seehandlung entsprach: auf allen Feldern von Gesellschaft und Wirtschaft nachhaltig und auf die Zukunft gerichtet zu wirken. Um den Verein zu etablieren, wurde im Kroll'schen Etablissement vor dem Brandenburger Tor im April 1844 ein *„Mittagsmahl der Schlesier“* als ein landmannschaftliches Fest veranstaltet.

Nathan Rothschild⁴ zum Abschluss einer für die Existenz des preußischen Staates extrem wichtigen Auslandsanleihe in der Hauptstadt des britischen Weltreiches unbefangen und wissensdurstig umsah und eine Vielzahl von Impulsen für seine spätere Tätigkeit als Industrieförderer nach Preußen mitnahm. Rother muss in der Zeit seiner bildsamen Jahre von einem brennenden Ehrgeiz besessen gewesen sein. Er besaß aufgrund seiner persönlichen Ausstrahlungskraft eine Aura, die die Menschen seiner Umgebung fasziniert und für ihn eingenommen haben muss. Da biographische Aufzeichnungen von Rother selbst fehlen, sind wir auf Vermutungen angewiesen, wie er sein Bildungsdefizit kompensiert hat. Hilfreich für den jungen Autodidakten war sicher, dass er nach seiner Lehre als Eleve im Steueramt in Neumarkt eine Stelle als Privatsekretär des Landrats angeboten bekam und anschließend eine weitere Aufgabe als Privatsekretär im oberschlesischen Neustadt bei dem Kriegs- und Stellerrat Lonsert wahrnehmen konnte, wodurch er trotz Kantonpflicht und bester körperlicher Konstitution dem Militärdienst entging. In Oberschlesien traf er auf einen jungen katholischen Geistlichen, der ihn in seinen umfänglichen Privatstudien förderte und ihn auf das seit 1792 weitverbreitete Bildungsmagazin „*Minerva*“⁵ mit Themen zu Finanzen und Volkswirtschaft aufmerksam machte. Es kam Rother zugute, dass er danach durchweg für komplizierte und unorthodoxe Aufgaben eingesetzt wurde. So war er beispielsweise in Warschau, das im Rahmen der Dritten Polnischen Teilung als Provinz Südpreußen unter preußischer Hoheit stand, als Regimentsquartiermeister eingesetzt, ein Verwaltungsposten,

4 Vgl. zu den Verhandlungen, die Rother mit Nathan Rothschild führte: RADTKE 1981, S. 70–73.

5 *Minerva*. Ein Journal historischen und politischen Inhalts, hrsg. von JOHANN WILHELM VON ARCHENHOLZ, Hamburg 1792 ff.

der damals wohl als einziger einen Aufstieg aus der Stellung eines Subalternbeamten möglich machte. Nach der verheerenden preußischen Niederlage gegen Napoleon war Rother schließlich in Warschau unter vorübergehender österreichischer und sächsischer Herrschaft nicht mehr sicher, zumal er wagemutig das Risiko eingegangen war, 30 000 Gewehre nach Preußen schmuggeln zu lassen. Rother konnte sich nur knapp einem Prozess wegen Hochverrats mit drohender Todesstrafe entziehen und flüchtete mit Hilfe eines einflussreichen Gönners nach Königsberg,⁶ wo er die versammelte preußische Interimsregierung quasi im Exil antraf und sich sofort mit einer finanzpolitischen Denkschrift zur Überwindung der Notlage dem Staatskanzler von Hardenberg, aber auch dem Freiherrn vom Stein wärmstens empfahl. In Königsberg und später in Berlin schloss er Freundschaft mit einflussreichen preußischen Beamten wie Friedrich August von Stägemann, Mitglied des Staatsrates, und Karl Ferdinand Friese, dem langjährigen Präsidenten der Bank, dem er lebenslang eng verbunden blieb. Alle, einschließlich des Staatskanzlers Hardenberg, waren Freimaurer und nahmen den hoffnungsvollen Rother gern in ihre Reihen auf, sodass er bald in die Position eines Geheimen Oberrechnungsrates aufstieg. Seine Verdienste um die Rettung der preußischen Staatsfinanzen in allergrößter Notlage durch eine höchst erfolgreiche, gleichwohl gewagte Anleihepolitik, insbesondere bei dem Bankhaus Rothschild in Frankfurt und London,

6 Noch im Jahre 1831 zeigte sich Rother als mittlerweile einflussreichster Beamter in der preußischen Finanzverwaltung für in höchster Lebensgefahr erhaltene Hilfe erkenntlich, als er sich für die Frau seines Retters einsetzte, die in der Zeit des polnischen Novemberaufstands gegen die Fremdherrschaft des Zarenreiches auf der Flucht von Warschau nach Paris war. Vgl.: GStA PK, NI C. v. Rother Cc 25, Rother an den Staatsminister von Brenn, Fürsprache für Frau von Wolowsky in Reiseangelegenheiten, Berlin, den 7. November 1831.

führten dazu, dass ihm König Friedrich Wilhelm III. schon 1816 das zum Stift Leubus gehörige Klostergut Rogau übereignete, welches ihm zur geliebten Basis und zum Rückzugsort seines weiteren Lebens wurde.

Der endgültige Karrieresprung und die Aufnahme in den Spitzenkreis der hohen preußischen Bürokratie erfolgten am 17. Januar 1820 mit der Übertragung des Amtes des Chefs der Königlichen Seehandlung, eines fortan ministeriell unabhängigen Instituts mit direktem Vortragsrecht beim König.⁷ Rother hatte für die Ausarbeitung dieses Schlüsselgesetzes, das auch die Frage der Tilgung der drückenden Staatsschulden regelte, für die weitere finanzpolitische Entwicklung des preußischen Staates vom König aufgrund des großen Vertrauens des einsilbigen Monarchen zu seinem Adlaten und unter den Fittichen des Staatskanzlers von Hardenberg freie Hand erhalten, eigene Prioritäten zu setzen, insbesondere, was die künftige preußische Anleihe- und Infrastrukturpolitik betraf. Schon im April 1822 lieferte Rother sein Meisterstück in den zermürbenden Verhandlungen in ausgedehnten Tag- und Nachtsitzungen in London mit Nathan Rothschild ab. Angesichts einer preußischen Staatsschuld in Höhe von 200 Millionen Reichstalern konnte er bei Rothschild eine Anleihe von umgerechnet 30 Millionen Talern platzieren. Dabei verzichtete Rothschild sogar auf seine Provision, nur um mit dem preußischen Staat in dauerhafte Geschäftsbeziehungen einzutreten. Unter dem Druck sogenannter fliegender preußischer Schulden, der den Staatsbankrott befürchten ließ, lieferte Rothschild

7 Allerhöchste Kabinettsorder, die künftigen Verhältnisse der General-Direktion der Seehandlungssozietät betreffend. Vom 17ten Januar 1820, in: Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, Berlin 1820, S. 25 ff. Schon 1818 war Rother Präsident der neu geschaffenen Behörde der Staatsschuldenverwaltung geworden.

nach Aushändigung der Schuldverschreibungen die erste Million sofort in bar, sodass diese buchstäblich in Windeseile per Schiff über Hamburg nach Berlin transferiert werden konnte.

Mit gleichem Elan schmiedete Rother die Seehandlung zu einem Instrument für allgemeine Maßnahmen zur Verbesserung der ökonomischen Struktur des unübersichtlichen Staatsgebietes, in dem erst seit dem Jahre 1818 einheitliche Außenzölle galten.⁸ Dank der Pläne, die der neue Chef der Seehandlung für die Zukunft hatte, setzte er eine Vielzahl von Projekten zur Modernisierung der Wirtschaft durch, die über viele Jahrzehnte Bestand hatten. Dabei kam Rother zugute, dass er nicht, wie seine meisten Kollegen im Staatsrat, einer liberalen Doktrin des freien Spiels der ökonomischen Kräfte vertraute, die alles richten würden. Diese Theorie wurde von dem Professor für Staatslehre und Kameeralistik Christian Jakob Kraus an der Königsberger Universität vertreten, an der ein Großteil der späteren höheren Beamenschaft studiert hatte. Stattdessen ging Rother anfangs ohne bestimmte wirtschaftstheoretische Maximen ans Werk, denn Preußen hinkte nach den Napoleonischen Kriegen hinter der technologischen und ökonomischen Entwicklung, wie sie für Westeuropa zu beobachten war, scheinbar chancenlos hinterher. Das galt besonders für England, das sich seit geraumer Zeit mitten im säkularen Umbruch der Industriellen Revolution befand.

Ein erster Schritt wurde getan, als Rother ein großes Chausseebauprogramm inszenierte. Denn in ganz Preußen

8 Die Abschaffung der Binnenzölle, die ein Relikt alteuropäischer Wirtschaftsstrukturen waren, erfolgte im Rahmen der Preußischen Reformen durch das Maaßensche Zollgesetz: Gesetz über den Zoll und die Verbrauchs-Steuer von ausländischen Waaren und über den Verkehr zwischen den Provinzen des Staats. Vom 26ten Mai 1818, in: Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, Berlin 1818, Nr. 9, S. 65 ff.

gab es zu Beginn des 19. Jahrhunderts lediglich eine einzige Chaussee, die von Berlin nach Potsdam führte, um der königlichen Familie den Weg zwischen den Residenzen zu erleichtern. Rother hatte anlässlich seiner Verhandlungen in Paris den Komfort der dort unter Napoleon erbauten Chausseen am eigenen Leibe gespürt, und in England muss ihm überdeutlich aufgefallen sein, welche Verbesserung der Infrastruktur durch das ausgedehnte Kanalsystem geschaffen worden war, das nicht nur den Transport von Gütern, sondern auch die Kommunikation der Menschen untereinander wesentlich erleichterte. Rother wird selber persönlich unter der Primitivität des Reisens stark gelitten haben, wenn er mit der Postkutsche auf endlos langen, manchmal fast unpassierbaren unbefestigten Wegen von Station zu Station reiste und in unbequemen Postgasthöfen übernachten musste, um endlich ans Ziel zu kommen. Wie genau er diese Zustände erlebte, beweisen die zahlreichen Rechnungen aus seinem Nachlass, welche minutiös aufführen, was und zu welchem Preis er verzehrt, sogar ob er sich zur Nacht eine Flasche Bier gegönnt hatte. Besonders eindrücklich gilt dies für eine Fahrt von Rogau nach Stettin, die er 1824 unternahm, um die dortige Seehandlungsagentur zu inspizieren und einen prüfenden und gleichzeitig stolzen Blick auf eines der neuen Seeschiffe der Seehandlung werfen zu können, die dort ankerten, weil sie schlesische Leinwand nach Übersee transportieren sollten.⁹

9 Es liegen Reisekostenabrechnungen für die Reise von Rogau nach Stettin und von dort aus zurück nach Berlin über 143 Reichstaler vor und eine andere von Berlin nach Dresden mit deklarierten Kosten von 158 Reichthalern. Jedes Mal sind auch die angefahrenen Stationen genau angegeben. Eine der häufigen Fahrten von Rogau nach Berlin im Jahre 1826 belief sich auf 69 Reichstaler, vgl.: GStA PK, NI C. v. Rother, Baa Nr. 20, Abrechnungen von Dienst- und Badereisen ca. 1824–1844. Sehr häu-

Der Bau von Chausseen mit Mitteln der Seehandlung, den sie aus Gewinnen mit ihren beim Publikum begehrten Obligationen und aus einem erfolgreichen Prämiengeschäft finanzierte, um von privaten und als zu teuer erachteten Unternehmern unabhängig zu sein, diente zum einen der Verbesserung der verkehrsmäßigen Infrastruktur, zum anderen aber auch als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, wenn zeitweise bis zu 15 000 vorher beschäftigungslose Erdarbeiter auf der Lohnliste der Seehandlung standen. Wie wichtig der Neubau war, zeigt, dass 1816 noch nicht einmal eine ausgebaute Straße von Berlin nach Königsberg, der alten Königsresidenz der Hohenzollern, bestand. Am Ende des Jahres 1829 erstreckte sich aufgrund der gezielten Baumaßnahmen das Chausseenetz in Gesamtpreußen bereits auf über 8 600 km. Davon machten die Fernverbindungen, die von Berlin aus netzartig die Monarchie erschlossen, 2 500 km aus. Erst nach 1853, also in der Zeit nach Rother, gewannen private Unternehmer gemäß geänderten politischen Prioritäten das Übergewicht beim Kunststraßenbau. Besonders engagiert hatte sich die Seehandlung zu Beginn des Programms beim Bau von 110 Meilen bzw. ca. 900 km an Fernverbindungen gezeigt. Darunter waren die Strecken Berlin–Hamburg, Berlin–Königsberg, Berlin–Stettin, Berlin–Breslau und die Kunststraßenverbindung in die Rheinprovinz nach Köln über Düsseldorf, die in der Zeit napoleonischer Besetzung schon in ein Chausseebauprogramm einbezogen worden war.¹⁰ Bald sollte sich jedoch herausstellen, dass mit Beginn des Eisenbahnzeitalters seit Ende der 1830er Jahre das Kapital für eine staat-

fig sind die Reisen in die böhmischen Bäder nach Franzensbad oder Karlsbad, in denen sich Rother aus gesundheitlichen Gründen aufhielt.

10 Vgl. zum Chausseebau der Seehandlung: VON ROTHER 1845, S. 16 f.

liche Beteiligung am Eisenbahnbau seitens der Seehandlung fehlte und Rother sich in dem Dilemma befand, dass er nach dem 1840 erfolgten Tode seines Gönners Friedrich Wilhelm III. bei dessen Nachfolger, dem eisenbahnfreundlichen Friedrich Wilhelm IV., nur wenig Rückendeckung hatte, um dessen weitreichende Eisenbahnpläne in die Realität umzusetzen.

Am spektakulärsten, aber auch umstrittensten für die Rotherzeit sind die industriellen Unternehmungen der Seehandlung gewesen, die Rother als deren Chef begründete. Die Aktivität auf kommerziellem und gewerblichem Sektor ist aus der Absicht Rother zu verstehen, Handel und Industrie im wirtschaftlich rückständigen Preußen mittels innovativer Impulse zu fördern und an den Standard der sich ausbildenden westeuropäischen Industrienationen heranzuführen. Angesichts der veralteten ökonomischen Strukturen entsprach es seiner Auffassung, die aus schonungsloser Beobachtung der realen Verhältnisse gewonnen war, dass die Wirtschaft nur dann effektiv und nachhaltig belebt werden könnte, wenn der Staat helfend eingriffe, indem er vorbildliche und moderne gewerbliche Einrichtungen in Gestalt von Fabriken schüfe, um diese dann als Musteranstalten zu betreiben. Die Alternative zu einer Neugründung lag darin, den wenigen Privatunternehmungen mit Zukunftsperspektive finanziell unter die Arme zu greifen und sich an diesen zu beteiligen. Dazu gehörte beispielsweise die Chemische Produktenfabrik in Oranienburg bei Berlin, die mit dem Chemiker Friedlieb Ferdinand Runge einen Naturwissenschaftler von historischem Rang beschäftigte, der chemische Grundlagenforschung betrieb. Im Übrigen aber traute Rother der kränkelnden und lustlosen Privatwirtschaft bei deren immensen Risikoscheu und Traditionsverhaftung nicht zu, von sich aus und aus eigener Kraft den Anschluss an das weit fortgeschrittene Westeuropa zu schaffen. Dabei waren die ersten Voraussetzungen für diese Aufholjagd

schon durch das Maaßensche Zollgesetz mit der Bildung eines einheitlichen preußischen Zoll- und Wirtschaftsgebietes geschaffen, weiterhin kamen die verbesserten verkehrsmäßigen Kommunikationsverhältnisse durch die leistungsfähigeren neuen Straßen zum Tragen, und darüber hinaus erlebte die preußische Hauptstadt mit der Gründung des Gewerbeinstituts durch Peter Christian Beuth – wie Rother Mitglied des Staatsrates seit der Hardenberg-Ära – einen technologischen Aufbruch sondergleichen.¹¹ Am meisten litt wohl das preußische Textilgewerbe, das noch ganz altertümlich fast ausschließlich auf Handarbeit beruhte, während in England bereits riesige Textilfabriken, die mit ihren Niedrigpreisen den Weltmarkt eroberten, aus dem Boden geschossen waren und eine Konkurrenz bildeten, mit der nicht im Ansatz mitzuhalten war, obwohl einst das schlesische Leinengewebe mit seinen Tausenden von Handspin-

11 Schon 1821 hatte Beuth einen „Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen“ gegründet, nachdem er ein Jahr vorher ein Technisches Institut in der Berliner Klosterstraße ins Leben gerufen hatte. Daraus entwickelte sich später eine Einrichtung mit weit überregionaler Ausstrahlung, die als eine Vorgängerin der Technischen Universität Berlin gilt. Publizistisches Organ des Gewerbeinstituts und des Vereins, dem Mitglieder wie Alexander von Humboldt, Karl Friedrich Schinkel und selbstverständlich auch Rother angehörten, wurden die „Verhandlungen“, die als technisches Fachorgan eine weite Verbreitung fanden. Einer der erfolgreichsten Schüler des Gewerbeinstituts ist der Lokomotivkönig August Borsig gewesen. Rother stand in freundschaftlicher Verbindung und engem fachlichen Austausch zu Beuth, der bei allen seinen großen Verdiensten um die technologische Entwicklung Preußens ein böser Antisemit war, vgl. zum persönlichen Verhältnis Rothers zu Beuth Briefe aus Rothers Nachlass: GStA PK, VI. HA, NI C. v. Rother, Ca Nr. 17. Beuth sprach in einem Brief an Rother von „*hingebungsvollster Freundschaft*“. In der historischen Beurteilung ist Beuth heftig umstritten, hatte er sich doch 1811 vehement gegen eine Emanzipation der preußischen Juden eingesetzt, die 1812 allgemein eingeführt wurde.

nern und Handwebern oder die in ganz Alteuropa weit verbreitete Tuchproduktion in allen preußischen Provinzen noch in der Zeit der Kontinentalsperre gute Absatzmärkte bis nach Südamerika hin gefunden hatten.

Rother setzte programmatisch auf die Förderung von Schlüsselindustrien, die die preußische gewerbliche Tradition auf neuer Basis fortsetzen sollten. In diesem Sinne konzentrierte er sich im Wesentlichen auf die Provinz Schlesien sowie auf Berlin und die Hauptstadtregion. In Schlesien gründete er nördlich des Riesengebirges, nicht weit von Liegnitz entfernt, also dort, wo er die gesellschaftlichen und ökonomischen Probleme aus eigener Anschauung am besten überblickte, zum Beispiel eine „*Maschinen-Wollenweberei*“ in Wüstegiersdorf, eine Flachsgarn-Maschinenspinnerei in Patschkey und ebenso eine in Erdmannsdorf – in unmittelbarer Umgebung jenes Schlosses, auf dem sich König Friedrich Wilhelm IV. im Sommer gern aufhielt –, auch in dem Bestreben, die krasse Notlage der Spinner und Weber durch moderne Arbeitsplätze dauerhaft zu lindern. Eine weitere Flachsgarn-Maschinenspinnerei, die noch immer im heutigen Polen existiert und dort Leinenwaren produziert, wurde unter hohen Kosten in Landeshut etabliert. Um die neuartigen Fabriken mit Maschinen auszustatten, entstand in Breslau eine aufs Große ausgelegte Maschinenbauanstalt mit mehr als 500 Arbeitern, die anfangs mit gravierenden technischen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Gleichwohl wurde diese Fabrik im Ablauf der Jahre mehr und mehr ihren Aufgaben gerecht, obwohl man zwischenzeitlich desillusioniert immer wieder auf englische Maschinen setzen wollte, um an den Einsatzorten marktgerechte Textilprodukte herstellen zu können. In allen Fabriken der Seehandlung in Schlesien wurde auf Direktive Rothers ein betriebliches Sozialsystem installiert, das heißt, es wurden Krankenkassen gegründet, eine betriebliche Altersversorgung geschaffen, und im Krankheitsfall war eine Lohnfort-

zahlung vorgesehen; die Arbeiter wurden sogar mit einer morgendlichen warmen Suppe versorgt, und selbst für die Zahlung der Klassensteuer kam die Seehandlung auf.¹² In Berlin und der Hauptstadtregion war die Seehandlung in anderen Industriezweigen tätig, unter anderem errichtete sie eine „*Dampfmahlmühle*“ nach modernstem amerikanischen System in Potsdam, wobei sie aber die traditionsverhafteten Potsdamer Windmüller, die ihre Existenz verloren, gegen sich aufbrachte. In Hohenofen bei Neustadt an der Dosse wurde unter einem aus England verschriebenen Betriebsleiter, der als einziger befähigt zu sein schien, eine derartige Fabrik aufzubauen und zu organisieren, eine Papierfabrik auf Rechnung der Seehandlung in einer elenden Armutsgegend gebaut, in Berlin die „*Patentpapier-Fabrik*“, um geeignetes Papier für Staatspapiere und Seehandlungsobligationen zu generieren, und in Berlin-Moabit in der Nähe der schon länger produzierenden Königlichen Eisengießerei die Maschinenbauanstalt Moabit, die 1847 mehr als 300 Arbeiter beschäftigte. Diese entstand dort, wo sich die Berliner Großindustrie mit Firmen wie Schwartzkopff oder Borsig ansiedelte. Aufgrund dieser Konzentration bekam das neue Industrieviertel den Namen Feuerland.¹³ Weit im Osten der Monarchie wurde die Seehandlung beauftragt, für den Bau

12 Zur Lage der bei der Seehandlung beschäftigten Arbeiter vgl. VON ROTHER 1847. Diese Schrift sah sich Rother gezwungen zu verfassen, da er die Angriffe seiner Opponenten aus der Privatwirtschaft damit parieren wollte, dass er vorzugsweise ausführte, in welchem großem Rahmen die Seehandlung ihrer sozialpolitischen Verantwortung nachkam, um die grassierende Armut des aufkommenden Proletariats zu bekämpfen. Erst in der Zeit der Sozialgesetzgebung Otto von Bismarcks sind ähnlich effektive soziale Einrichtungen geschaffen worden, dann aber bezogen auf die Industriearbeiterschaft auf dem Gebiet des gesamten Deutschen Reiches.

13 Vgl. SIMON 2021, S. 65–76.

der strategisch wichtigen Ostbahn als Staatsbahnlinie, da diese privat nicht zu finanzieren war, eine Maschinenbauanstalt in Dirschau bei Danzig zu projektieren, um die Konstruktion der komplizierten Brückenanlagen über Weichsel und Nogat zu ermöglichen, die heute noch im Angesicht der Marienburg unter Denkmalschutz stehend zu sehen sind.

Rother stand dem privaten Eisenbahnbau skeptisch gegenüber, obwohl er die Vorzüge dieses neuartigen Verkehrsmittels durchaus würdigte. Er befürchtete jedoch, dass der Bau zu maßlosen Spekulationen führen würde, die dem allgemeinen Aufbau der Industrie in Preußen schaden könnten.¹⁴ Gleichwohl musste Rother, der neben seinen anderen Ämtern kurzfristig auch Handelsminister und nach dem Tod Frieses seit 1837 Präsident der Bank war, dem Bau der ersten preußischen Eisenbahn von Berlin nach Potsdam zustimmen. Weitaus stärker engagierte sich die Seehandlung danach beim Bau der Anhalter Bahn, die 1841 als erste Fernbahn Preußens zunächst von Berlin nach Köthen führte und an der sie sich finanziell auf Anordnung König Friedrich Wilhelms IV. mit 1,4 Millionen Reichstalern beteiligen musste. Die Seehandlung wahrte sich bei dieser Bahn einen bestimmenden Einfluss dadurch, dass für den Posten des Ersten Direktors der Gesellschaft ein enger Vertrauter Rothers, der ehemalige Agent und spätere Chef der Seehandlung und Nachfolger Rothers, Bloch, gewählt wurde.¹⁵ Rother war als

14 Auch das Problem der Enteignung von Grundbesitzern für die Trassenführung der Eisenbahn wurde von den Gegnern eines umfassenden Eisenbahnbaus angeführt. Vgl. dazu Denkschrift Rothers vom 16. August 1835 an den König.

15 August Friedrich Bloch, ein getaufter Jude, der ursprünglich den Vornamen Abraham getragen hatte, war jahrzehntelanger Vertrauter Rothers. Wenn Rother sich nicht in Berlin aufhielt, war Bloch so etwas wie dessen Stallwache, die ihn bis ins kleinste Detail auf dem Laufenden hielt, ihm Börsennachricht-

Handelsminister schon vorher beauftragt worden, ein preußisches Eisenbahngesetz¹⁶ auszuarbeiten, in dem er, einmal mit dem Problem konfrontiert und nach langen Konflikten mit dem Kronprinzen, im Jahr 1838 eine zukunftsweisen- de Richtung einschlug, als er eindeutig für einen Staatsbau plädierte. Diese Lösung ist in der Bismarck-Ära tatsächlich weitgehend umgesetzt worden.

Seit dem Thronwechsel im Jahre 1840, nachdem also sein alter Fürsprecher Friedrich Wilhelm III. gestorben war, geriet Rother bis zu seinem Rückzug aus allen Ämtern auf sein Gut in Rogau nach den Revolutionseignissen in Berlin zunehmend in anhaltende Konfliktsituationen, als sich Kritik gegen seine Amtsführung und vor allem gegen seine Gewerbepolitik häufte. Ihm wurde vorgeworfen, dass er die staatlichen Gelder der Seehandlung nicht statutengemäß zur Kreditgewährung für die Privatwirtschaft nutzte, sondern ihre Finanzen durch Bau und Betrieb unrentabler und kapitalfressender Fabriken verschwendet werden würden und eine unlautere Konkurrenz für Privatunternehmer seien, zumal Rother den Zugang zu den Fabriken, obwohl sie

ten, Einzelheiten über das Wohl der Familie, besonders seines Sohnes Julius, und selbst Klatsch aus der Hauptstadt übermittelte. Es ist ein reger Briefwechsel erhalten, der bis ins Jahr 1821 zurückreicht. Bloch zeigte sich darin außerordentlich auf das gesundheitliche Wohlergehen Rothers fixiert. Wo sich dieser auch gerade aufhielt, in Rogau, in Franzensbad oder sonstwo: Fast täglich erreichten ihn Nachrichten von Bloch. Nach London schrieb er am 4. April 1822: „*Gott erhalte Sie und führe Sie glücklich zu uns. Zeitlebens ganz der Ihre Bloch*“, nachdem er vorher Sohn und Frau Rothers begegnet war und nun darüber berichtete. Vgl. GStA PK, VI HA. NI C. v. Rother, Ca Nr. 26. Korrespondenz mit Bloch. Unter anderem hat das enge Verhältnis zwischen Rother und Bloch dazu geführt, dass Rother von Gegnern als „*Judenfreund*“ diskreditiert wurde.

16 Gesetz über die Preußischen Eisenbahn-Unternehmungen vom 3. November 1838, Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, Berlin 1838.

Musteranstalten sein sollten, nicht durchweg genehmigte. Auch aus diesem Grund wurde am 2. Februar 1845 per Kabinettsorder bestimmt, dass die Seehandlung künftig keine neuen gewerblichen Unternehmungen gründen dürfte, da im Staatsrat offenkundig geworden war, dass die Liquidität des Instituts bis aufs äußerste angespannt war. In dieser Krisenzeit prasselte die Kritik auf den alternden Chef der Seehandlung von allen Seiten ein. Besonders tat sich der Berliner Stadtrat Otto Theodor Risch als Sprachrohr seiner wirtschaftsliberalen Gegner hervor, der in seinen Kampfschriften die Angriffe bündelte.¹⁷ Zunächst war die Polemik gegenüber der Seehandlung in Zeitungen ausgetragen worden und fand ein offenes Ohr bei vielen Gewerbetreibenden, nicht nur in Berlin, sondern auch seitens der Mühlenbesitzer in Potsdam, bis der Gegenstand schon 1843 auf dem achten Provinziallandtag der Mark Brandenburg und der Markgrafschaft Niederlausitz zur Sprache kam. Hier wurde ein ganzer Katalog von Fragen diskutiert, unter anderem jene, ob die Seehandlung zum Betrieb bürgerlicher Gewerbe laut ihrem Gesetzesauftrag vom 17. Januar 1820 überhaupt berechtigt war. Da jedoch die Großgrundbesitzer in der Vergangenheit stark von der Übernahme und Entschuldung von Gütern durch die Seehandlung wie auch von deren groß angelegten Wollkaufaktionen profitiert hatten und im Landtag über eine Mehrheit gegenüber Fabrikanten, Handwerkern, Kaufleuten und Intellektuellen verfügten, wurde der Antrag letztlich zurückgewiesen. Die liberale Kritik Rischs verschärfte das Kesselstreben auf Rother, sodass dieser wiederum ebenfalls die

17 Er verfasste zwei Schriften: OTTO THEODOR RISCH, Das Königliche Preussische Seehandlungs-Institut und dessen Eingriffe in die bürgerlichen Gewerbe, Berlin 1844, und eine Fortsetzung im folgenden Jahr, als Rother sich seinerseits schriftlich gegen die Polemik wehrte, indem er seine oben erwähnte Rechtfertigungsschrift vom Februar 1845 veröffentlichte.

Presse einschaltete. Hierfür gewann er in dem getauften jüdischen Linksintellektuellen Dr. Gustav Julius einen scharfzüngigen Kampfgefährten, der sich unabhängig von der Kampagne schon vorher positiv zur Finanzpolitik der Seehandlung geäußert hatte und sich in der Folge von Rother publizistisch einspannen ließ.¹⁸ Rother finanzierte diesem die Gründung eines eigenen Presseorgans, die „Berliner Zeitungshalle. Abendzeitung“, mit 20 000 Reichstalern als Darlehen, welches in den Berliner Lesehallen und den zahlreichen Salons und Klubs der Hauptstadt aufmerksam gelesen und diskutiert wurde. Rother bediente sich mehrfach dieses Sprachrohrs und pflegte mit Julius eine rege Korrespondenz in Finanzangelegenheiten.

Ab Mitte der vierziger Jahre hatte die Amtsführung Rother's in ihrer Akzeptanz also den Zenit überschritten. Mit seiner spätkommentaristischen Wirtschaftspolitik hatte er die stärker werdende Lobby der zunehmend liberal aufgestellten Privatunternehmenswelt gegen sich aufgebracht, wobei die Seehandlung mit ihrer scheinbar unerschöpflichen Kapitalkraft als unlautere Konkurrenz gebrandmarkt wurde. Das politische Blatt begann sich zu wenden. Gleichwohl hatte Rother mit seinen infrastrukturellen Maß-

18 Beide traten in ein engeres geschäftliches Verhältnis. So unterstützte Rother den Journalisten im Januar 1847 mit einem Darlehen, um ihm aus einer finanziellen Klemme zu helfen. Julius bedankte sich in einem umfangreichen Brief vom 20. Januar artig mit den Worten: „Mit Dank, Liebe und Anhänglichkeit, Ew. Exzellenz ergebenster G. Julius.“ Rother antwortete mit einem Gruß aus Rogau, wollte aber in Zukunft von einer weiteren Unterstützung der Berliner Zeitungshalle absehen. Diese spielte später in der Revolutionszeit als demokratisches Organ eine beachtliche publizistische Rolle. Die Briefe sind abgedruckt in: TRENDE 1938, Nr. 73, S. 199 f. Diese Quellensammlung diente in der Nazizeit im Wesentlichen dazu, Rother's historische Verdienste als „Judenfreund“ zu schmälern. Judenfeindschaft in Berlin aus heutiger Sicht: HACHTMANN 2022, S. 111–121.

nahmen, zu denen sogar die Begründung einer Dampfschiffahrt auf Elbe, Spree und Oder gehörte, und mit den zahlreichen Fabrikgründungen insbesondere in Schlesien einen unumkehrbaren Schub erzeugt. Ein besonderes Charakteristikum dieser Politik waren die schon erwähnten damit einhergehenden sozialpolitischen Impulse, die Rother mit seiner Sorge um die neue Klasse der Industriearbeiterschaft in allen Seehandlungsbetrieben vermittelte und die auch für die Zukunft maßgebend waren. So konnte er 1847 in seiner Rechtfertigungsschrift zusammen mit einer akribischen statistischen Aufstellung über die industriellen Seehandlungsunternehmen weitblickend schreiben: *„In aller Weise ist stets dahin gestrebt worden, die Zustände und die Lage der arbeitenden Klassen und zwar nicht bloß materiell, sondern auch in sittlicher Beziehung zu verbessern, und das Beispiel, womit die Seehandlung hierin vorangegangen ist, dürfte nicht verfehlen, auch auf das Verhältniß zwischen Privatfabrikanten und ihren Arbeitern einen entschieden günstigen Einfluß zu äußern.“*¹⁹

Rother hatte von Anbeginn neben seiner Amtsführung als dirigierender Beamter der preußischen Monarchie seine Aufmerksamkeit auf das grassierende Problem der Verelendung der depravierten Massen, nicht nur der schlesischen Spinner und Weber, sondern auch vieler entwurzelter Menschen in der Hauptstadtgesellschaft gerichtet. Seinem Wirken lag ganz offensichtlich ein philanthropischer Impetus zugrunde. So setzte er sich in Berlin schon früh für die Stadtarmut und das Armenschulwesen ein, indem er 1824 zusammen mit Berliner Honoratioren, unter ihnen Oberbürgermeister von Bärensprung und Stadtrat Hollmann, sowie leitenden Beamten der Seehandlung eine milde Stif-

19 In: GStA PK, VI. HA, NI C. v. Rother: Nachtrag zu Denkschrift vom 18ten Februar 1845, Berlin 1847, S. 10.

tung gründete, die den Namen „Verein zur Erziehung sittlich verwahrloseter Kinder“ trug. Damit lag er voll im Trend der Zeit, die Armut mit Hilfe wohlthätiger Stiftungen zu bekämpfen versuchte.²⁰ In den Verein wurden 40 Knaben und 40 Mädchen aufgenommen; die Knaben wurden in der Regel neben der schulischen Elementarbildung auf handwerkliche Berufe vorbereitet, die Mädchen auf hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Gottesfurcht, Gehorsam und Reinlichkeit waren oberste Gebote. Das Vereinshaus wurde von einem Erziehungsinspektor geleitet, die Seelsorge war einem evangelischen Pfarrer übertragen, während die ärztliche Versorgung durch einen der Berliner Armenärzte garantiert war. Rendant des Vereins, also der Verwaltungsleiter, war der auf dem Sektor der Berliner Wohltätigkeitsorganisationen und in der Armenverwaltung sehr erfahrene Stadtrat Hollmann, der unter anderem für die Verwaltung der in ihrer Höhe beachtlichen Spenden aus dem Berliner Bürgertum zuständig war.

Eine weitere Einrichtung, die auf das Betreiben Rothers zurückzuführen ist, war die Gründung des Königlichen Leihamtes in Berlin, eines Kreditinstituts für temporär in Not geratene Menschen, das wegen Kompetenzrangelei zwischen dem Berliner Magistrat, dem Innenministerium und der Seehandlung zunächst unter einem ungünstigen Stern stand, bis aufgrund einer persönlichen Intervention Ro-

20 Der König genehmigte das Statut vom 29. November 1824, das gedruckt vorliegt. Als einzige Bedingung für die Aufnahme in das Vereinshaus, das vor dem Halleschen Tor erbaut wurde, galt der Status eines preußischen Untertanen, nicht der Heimatwohnsitz Berlin, von dem die Berliner Armenverwaltung üblicherweise bei Leistungen milder Stiftungen ausging. Von diesen gab es in der Stadt eine ganze Anzahl, so beispielsweise die Hollmannsche Stiftung, deren Haus heute noch in Berlin Mitte am Koppenplatz steht. Zur Vereinsgeschichte vgl. RADTKE 1993, S. 133–187.

thers, eines soliden Reglements und einer sicheren Finanzierung des Projekts 1834 die Seehandlung den Zuschlag erhielt.²¹ Das Leihamt beruhte auf gemeinnütziger Basis, verbleibende Überschüsse waren für mildtätige Zwecke bestimmt. Die anvisierte Klientel, aus der Stadtarmut, Arbeitern und kleinen Handwerkern bestehend, nahm das Angebot, in Fällen extremer Notsituationen Gegenstände gegen eine geringe Gebühr zu beleihen, rege wahr. Eines der Geschäftslokale lag in der Linienstraße in einem Brennpunkt der Not, ganz in der Nähe der Mietskasernen in der Ackerstraße am Rosenthaler bzw. Hamburger Tor, von denen die Wülcknitzschen Familienhäuser die elendsten waren. Eines der Ziele bei der Einrichtung war gewesen, dass dem Treiben von unehrlichen Trödlern, Geldverleihern und Hehlern Einhalt geboten werden sollte, vor allem aber ging es darum, Obdachlosigkeit vermeiden zu helfen. Rother kümmerte sich während eines Kuraufenthalts in Karlsbad in der Gründungsphase des Leihamtes persönlich darum, dass die aktuellen Zinsen für beliehene Gegenstände im Gegensatz zu privaten Pfandleihanstalten möglichst niedrig zu halten seien. Das Leihamt hatte aufgrund seiner soliden Geschäftsführung und der bleibenden Bedarfslage eine Lebensdauer bis ins Jahr 1934.²²

21 Allerhöchste Kabinettsorder, die Bestätigung eines Königlichen Leih-Amtes zu Berlin betreffend. Vom 25sten Februar 1834, in: Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preussischen Staaten, Berlin 1834, Nr. 6, S. 23. Vgl. GSTA PK, Akten der Seehandlung, Rep. 109, Nr. 5262: Acta Generalia betreffend die Einrichtung eines Königlichen Leihamtes in Berlin, 1834–1925. Die Hauptniederlassung befand sich in der Jägerstraße in unmittelbarer Nähe des Seehandlungsgebäudes. Eine weitere Abteilung lag in der Klosterstraße.

22 Vgl. Das Staatliche Leihamt 1834–1934. Denkschrift, vorgelegt aus Anlaß des 100jährigen Bestehens, Berlin 1934, S. 17.

Die langlebigste soziale Einrichtung ist die nach ihm benannte und bis heute existierende Stiftung zur Versorgung unverschuldet in Not geratener Beamtenwitwen aus dem Jahre 1840. Die Rother-Stiftung wurde aus den Überschüssen eines Prämiengeschäfts der Seehandlung und denen des Leihamtes gespeist.²³ Der Plan dafür war von langer Hand vorbereitet, wie Rother in seiner Eröffnungsrede bemerkte, in der er mitteilte, dass die Erträge des Leihamtes von vornherein der Unterstützung von Benefiziatinnen zugedacht gewesen seien.²⁴ Wie groß darüber hinaus Rother's privates Bestreben war, anderen Menschen zu helfen, ist aus seinem Nachlass zu erschließen, in dem sich eine beindruckende Zahl von Beispielen dafür findet, wie penibel er selbst kleinste Geldbeträge als persönliche Spenden jedes Mal benannt und genau verbucht hat.²⁵

Es ist aus heutiger Sicht ungemein schwierig, zu einem fundierten historischen Urteil über Rother als Beamter und

23 Allerhöchste Kabinettsorder, die Bestätigung einer Stiftung zur Unterstützung armer, unverheiratheter Töchter von Beamten und Offizieren betreffend. Vom 19. Juli 1840, in: Gesetz-Sammlung der Königlichen Preußischen Staaten, Berlin 1840, Nr. 14, S. 187.

24 Für Rother's Festrede vgl.: Vortrag des Geheimen Staatsministers Rother bei der feierlichen Eröffnung des Stiftshauses für unverheirathete Töchter von Beamten und Offizieren, gehalten am 5ten Januar 1842, in: Sammlung der auf die Begründung der Rother-Stiftung bezüglichen Schriftstücke, Berlin 1845, S. 31. Das eigens errichtete großzügige Gebäude mit großem Nutzgarten lag vor dem Halleschen Tor auf dem Weg nach Tempelhof. Heute befindet sich das Stiftsgebäude in der Lichterfelder Kommandantenstraße.

25 GStA PK, VI. HA, NI C. v. Rother, Ba Nr. 17: Acta manualia des Geheimen Staats Ministers Rother betreffend Darlehns Unterstützung pp. Gesuche 1832–1848. Es erreichten ihn auch häufig unangebrachte Suppliken, die er nach genauer Prüfung ablehnte.

Mensch zu gelangen. Wenn er sich nicht auf seinem Gut in Rogau aufhielt, wohnte er in seinem Dienstsitz als Chef der Seehandlung in der Jägerstraße. Nach dem Tod seiner ersten Frau, mit der zusammen er den Sohn Julius hatte, war er eine geraume Zeit alleinstehend, bis er ein zweites Mal heiratete. Er verkehrte qua Amtes in den ersten Kreisen und war mit „*tout Berlin*“ bekannt, und zwar mit seinen Ministerkollegen aus dem Staatsrat und mit allen höheren Beamten, mit den Vertretern der jüdischen Bankhäuser wie den Mendelssohns und mit zahlreichen Adelligen aus ganz Preußen, die ihre prächtigen Palais im Umkreis des Boulevards Unter den Linden östlich des Brandenburger Tors erbaut hatten. Auch Künstler, Intellektuelle und Geistliche gehörten zu seinen Bekannten. Eine ganze Reihe von ihnen waren Freimaurer. Im Berlin des Vormärz herrschte bekanntlich ein überaus reges geistiges und gesellschaftliches Leben mit den berühmten Salons, über die wir beispielsweise durch E. T. A. Hoffmann und auch durch Varnhagen von Ense, mit dem Rother seit seinen Diensten für den Staatskanzler von Hardenberg persönlich bekannt war, sowie dessen Frau Rahel, selbst Mittelpunkt eines literarischen Salons, unterrichtet sind. Damit einher ging ein vielseitiges kulturelles Angebot mit dem Schauspielhaus gegenüber dem Seehandlungsgebäude und stark besuchten Opern und Konzerten. In diesem lebhaften, hochgebildeten Milieu bewegte sich Rother, der Bauernsohn, der nach heutiger Lesart ein Selfmademan war, offensichtlich wie ein Fisch im Wasser. In der Damenwelt war er beliebt, denn er muss ein überaus lebenswürdiger und, wie sein Altersporträt nahelegt, das ihn mit dem Schwarzen Adlerorden geschmückt zeigt, bis ins hohe Alter gutaussehender und stattlicher Mann gewesen sein. So schrieb 1891 eine Leserin der Vossischen Zeitung aus der Erinnerung anekdotenhaft über Rother: „*Rother war unverheiratet und galt für einen Verehrer der berühmten Sängerin Milder-Hauptmann. Als man sie bei einem Mittagessen*

*fragte, ob sie weißen oder rothen Wein wünsche, erwiderte sie:
,Rother ist mein liebster.'²⁶*

76

Will man sich intellektuell dem Phänomen Rother annähern und will man der Motivation seines Handelns auf die Spur kommen, so steht man vor einem Rätsel, obwohl Hunderte von Akten seine Handschrift tragen, die zeigen, wie immens fleißig und aktiv er über viele Jahrzehnte gewesen ist. Auch die Nachrufe anlässlich seines Todes am 7. November 1849 in den Hauptstadtblättern enthalten relativ wenig, was über die reine Sammlung von Fakten über seine Tätigkeit hinausgeht. Ebenso schweigen die Korrespondenzen mit zahlreichen Adressaten und die geschäftlichen Aufzeichnungen, die sich in seinem umfangreichen Nachlass finden, da ihnen die persönliche Note fehlt. Zu einer schriftlich gefassten Selbstreflexion hat dem rastlosen, von seinen Aufgaben Besessenen wohl die Muße gefehlt. Als preußischer Staatsmann von Rang ist über ihn zu sagen, dass er durchweg konsequent gehandelt und als treuer Diener des Staates alles in seinen Kräften Stehende getan hat, um Preußen aus dem Strudel der Niederlage gegen Napoleon herauszureißen und zukunftsweisend voranzubringen. Hierzu bediente er sich einer Politik, die zunehmend auf die Kritik der Privatwirtschaft stieß, und zwar vor allem seit der Zeit, da der neue König Friedrich Wilhelm IV. nicht eindeutig hinter ihm stand und die Mittel der Seehandlung für Investitionen, insbesondere für den Eisenbahnbau, erschöpft waren. Man hat seine Politik als spätmerkantilistisch, auch staatsdiri-

26 In: Erste Beilage der Vossischen Zeitung, 4./5. September 1891. Die schöne und berühmte Sängerin Pauline Milder-Hauptmann war eine bekannte Größe nicht nur in Berlin und dessen Salons und auf den Konzertbühnen. So hatte sie zum Beispiel in Karlsbad auch auf Goethe großen Eindruck gemacht. Vielleicht hatte Rother die attraktive Künstlerin dort kennen gelernt.

gistisch bezeichnet, obwohl eine derartige Kategorisierung wenig erkenntnisleitend ist. Fest steht jedoch, dass Rothers Finanzpolitik und seine Investitionen in die produzierende Wirtschaft notwendig waren, um das zurückgebliebene Preußen ein Stück näher an den westeuropäischen Standard der Industrialisierung heranzuführen. Deutlich wurde dies vor allem, als nach dem weitgehenden Ausverkauf der zahlreichen Seehandlungsbetriebe im Gefolge der Revolution von 1848 deren Rentabilität sich angesichts eines langanhaltenden Wirtschaftbooms gewaltig steigerte und Preußen im neuen Kontext des Deutschen Reiches in der Bismarck-Ära als ernst zu nehmender Konkurrent gegen die Industriemacht England antrat.

Um dem Menschen Rother virtuell näher zu kommen, versuchte 1987 sogar eine mehrteilige Fernsehserie des Senders Freies Berlin, das Leben und Wirken Rothers in Spielfilmform nachzuzeichnen.²⁷ Neben einer Reihe von fiktiven Elementen, die aus der Nichtkenntnis biographischer Einzelheiten resultierten, entstand dabei dennoch ein Lebensbild, in dem der erst kürzlich verstorbene Berliner Schauspieler Günter Lamprecht und neben ihm namhafte andere Schauspieler aus der ersten Reihe die preußische Zeit des Vormärz in einer realitätsnahen Spielfilmhandlung einfinden und in dem besonders Rothers karitative Seiten herausgearbeitet wurden. Es ist damit eine Spielfilmidentität entstanden, die einen tatkräftigen Mann in der Zeit des Übergangs vom rückständigen Agrarstaat zum modernen Industriestaat zeigt: einer fiktiven Zeit, die Szenen enthält, in denen die alte Welt des Absolutismus mit der neuen des

27 In diesem Zusammenhang ist auch ein Begleitbuch entstanden: KIRCHNER/RADTKE 1987. In diesem Buch treffen sich Fiktion und das, was auf der Basis des Aktenmaterials als Realität angenommen wird.

Industriezeitalters ringt. Die Fernsehserie mag dazu beigetragen haben, das Phänomen Rother über das Aktenwissen hinaus für unsere heutige Zeit zu verlebendigen.

Literatur

- Allerhöchste Kabinettsorder, die künftigen Verhältnisse der General-Direktion der Seehandlungssozietät betreffend. Vom 17ten Januar 1820, in: Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, Berlin 1820, S. 25 ff.
- Allerhöchste Kabinettsorder vom 25sten Februar 1834, die Bestätigung eines Königlichen Leih-Amtes zu Berlin betreffend, in: Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, Berlin 1834, Nr. 6.
- Allerhöchste Kabinettsorder vom 19. Juli 1840, die Bestätigung einer Stiftung zur Unterstützung armer, unverheiratheter Töchter von Beamten und Offizieren betreffend, ausgestellt von Friedrich Wilhelm IV. in Sanssouci, in: Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, Berlin 1840, Nr. 14.
- Gesetz über den Zoll und die Verbrauchs-Steuer von ausländischen Waaren und über den Verkehr zwischen den Provinzen des Staats. Vom 26ten Mai 1818, in: Gesetz-Sammlung der Königlichen Preußischen Staaten, Berlin 1818, Nr. 9, S. 65 ff.
- Gesetz über die Preußischen Eisenbahn-Unternehmungen vom 3. November 1838, in: Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, Berlin 1838.
- RÜDIGER HACHTMANN, 1848. *Revolution in Berlin*, Berlin 2022.
- WOLFGANG KIRCHNER/WOLFGANG RADTKE, *Bankier für Preußen. Christian Rother und die Königlich-Preußische Seehandlung*, Berlin 1987.
- WOLFGANG RADTKE, *Die Preußische Seehandlung zwischen Staat und Wirtschaft in der Frühphase der Industrialisierung*, Berlin 1981.
- WOLFGANG RADTKE, *Armut in Berlin. Die sozialpolitischen Ansätze Christian Rothers und der Königlichen Seehandlung im vormärzlichen Preußen*, Berlin 1993.
- OTTO THEODOR RISCH, *Das Königliche Preußische Seehandlungs-Institut und dessen Eingriffe in die bürgerlichen Gewerbe*, Berlin 1844.

- CHRISTIAN SIMON, Feuerland. Berliner Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis heute, Berlin 2021.
- ADOLF TRENDE, Im Schatten des Freimaurer- und Judentums. Ausgewählte Stücke aus dem Briefwechsel des Ministers und Chefs der preußischen Bankinstitute Christian Rother, Berlin 1938.
- CHRISTIAN VON ROTHER, Die Verhältnisse des Königlichen Seehandlungs-Instituts und dessen Geschäftsführung und industrielle Unternehmungen, Berlin 1845.
- CHRISTIAN VON ROTHER, Nachtrag zu der Denkschrift vom 18ten Februar 1845 über die Verhältnisse des Königlichen Seehandlungs-Instituts, Berlin 1847.
- Das Staatliche Leihamt 1834–1934. Denkschrift, vorgelegt aus Anlaß des 100jährigen Bestehens, Berlin 1934.
- Rothers Festrede am 5. Januar 1842, in: Sammlung der auf die Begründung der Rothers-Stiftung bezüglichen Schriftstücke, Berlin 1845.